

Laibacher Zeitung.

Nr. 149.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 4. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Preise 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juni d. J. dem Bezirks-Schulinspector, Gymnasial-Professor Joseph Gugler in Wien in Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit auf dem Gebiete des Volksschulwesens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Staatssocialismus in Serbien.

Die deutsche Erfindung des Staatsocialismus wird demnächst auch in Serbien ihren Einzug halten. Der junge, aber kräftige serbische Staat will nach Bismarck'schem Muster den Socialismus unschädlich machen, indem er ihn sich dienstbar macht. Er wird dazu allerdings seiner ganzen Energie bedürfen, denn der Socialismus ist in Serbien weit verbreiteter, als man glauben möchte. Ueberaus zahlreiche serbische Jünglinge haben ihre Erziehung im Auslande genossen; an französischen und deutschen Universitäten findet man heißblütige serbische Jünglinge ebenso wie in französischen und deutschen Fabriken. Die Ideen, die sie dort eingefogen, werden dann im Vaterlande eifrig propagiert; von ihnen selbst vielleicht nicht ganz und sicher nicht immer verstanden, üben sie auf einen großen Theil der Bevölkerung dennoch eine mächtige Wirkung.

Die serbische Regierung sieht das mit immer wachsender Besorgnis, und um ihrem Bestreben, dieser gefährlichen Bewegung möglichst vorzubeugen, Ausdruck zu verleihen, wird sie der nächsten Stupschina eine Reihe von Gesetzesvorlagen unterbreiten, deren hauptsächlichster Zweck wohl die Bekämpfung des Socialismus, aber die nach deutschem Muster, gewissermaßen durch die Anerkennung der Berechtigung eines Theiles der Beschäftigten der arbeitenden Bevölkerung, bildet. Die serbische Regierung hat sich dadurch zu dem Grundsatz „gouverner c'est provenir“ bekannt, und es ist nur zu wünschen, daß ihre Regierungskunst in diesem Falle keinen Schiffbruch erleide.

Es dürfte auch für weitere Kreise nicht ohne jegliches Interesse sein, zu sehen, wie weit man in Serbien geneigt ist, der Idee des Staatsocialismus Rechnung zu tragen. Die im Ministerium für die entsprechende Gesetzgebung eingesetzte Commission hat schon mehrere Sitzungen abgehalten und wird die im Mini-

sterium für Volkswirtschaft vorbereiteten Entwürfe beraten und begutachten.

Da ist vor allem das Actienwesen, welches in Serbien dringend einer Regelung bedarf, weil die wirtschaftlich-industriellen Unternehmungen auf Theilhaberschaft sich mehrten und specielle Gesetze über die Gründung und den Betrieb derartiger Gesellschaften nicht vorhanden sind. Das Actiengesetz Serbiens soll ähnlich dem preussischen Gesetze über diese Materie geschaffen werden; der Staat sieht von einer Concessionierung ab, nur in einigen wenigen Punkten für gewisse Geschäftsbetriebe wird dieselbe aufrechterhalten, dagegen wird eine größere Verantwortlichkeit der Gründer und Verwaltungsräte für die Wahrheit in den Prospecten und Bilanzen eingeführt und besonders strenge specielle Strafen gegen die Uebertretung dieser Vorschrift festgesetzt.

Auch die Gewerbe-Ordnung wird einer Abänderung unterzogen, da seit dem Jahre 1848 nichts an derselben geändert wurde, und entsprechend dem lebhafteren Verkehr auch auf diesem Gebiete eine Aenderung sich als dringend notwendig erweist. Die sogenannten Esnaf oder Zünfte werden beibehalten, doch ist künftig der Beitritt zu einer derartigen Innung obligatorisch, und wo sich nicht genügende Gewerbetreibende eines Berufes zusammenfinden, um die Pflichten, die ihnen obliegen, gehörig zu erfüllen, müssen sich verschiedene Berufsgruppen in einer Gemeinde oder wenigstens in einem Landestheile zusammenschließen, um einen Esnaf zu bilden. In dieser Innung müssen auch die Gesellen als besondere Abtheilung zur Verwaltung ihrer Interessen vertreten sein. Dem Esnaf obliegt die Aufsicht über die ihnen unterstehenden Gewerbezeile, er übt die Gerichtsbarkeit über die gewerblichen Streitigkeiten und verwaltet die Kranken- und Versicherungscasse, beaufsichtigt das Lehrlingswesen und Meister- und Lehrlingsprüfungen, sowie die Gewerbeschulen. Die Esnaf sind verpflichtet, gemeinsam für die Gründung und Erhaltung von Gewerbeschulen beizutragen. Sodann wird auch für Kranken- und Unterstützungscassen der Gewerbetreibenden und ihrer Hilfsarbeiter durch die Esnaf oder Innungen zu sorgen und werden wo möglich auch die Fabriksunternehmungen zu denselben heranzuziehen sein.

Da auch für alle anderen Einwohner des Landes durch jetzt schon bestehende allgemeine Spitalsbeiträge für Krankheitsfälle vorgesorgt ist, so wird sich Serbien nach Reorganisation seines Innungswesens einer großen socialen Fürsorge für die Erkrankten im Lande erfreuen. Bezüglich der Berechtigung zum Gewerbebetrieb wird der Befähigungsnachweis für die meisten Gewerbe vor-

geschrieben, es soll aber auch sogenannte freie Gewerbe geben, für deren Betrieb keine ordnungsmäßige Erlernung vorgeschrieben sein soll.

Auch im Versicherungswesen werden große und einschneidende Gesetze vorbereitet. Alle Gebäude im Lande müssen bei einer Landes-Brandcasse versichert werden und nur ein Mehrwert oder die Fahrnisse können bei anderen Feuer-Versicherungsanstalten versichert werden. Dieser Versicherungszwang gegen Feuergefahr soll aber mit einer allgemeinen Organisation des Feuerlöschwesens verbunden und jede Gemeinde zur Errichtung einer Feuerwehr verpflichtet werden. Weiters wird eine gegenseitige Vieh- und Hagelversicherung eingeführt und jeder Vieh- und Grundbesitzer verpflichtet sein, Vieh und Ernte bei dieser Landesanstalt zu versichern, so daß alle Schäden, welche durch Viehseuchen oder Hagelschlag die Einzelnen oft so empfindlich treffen, auf das ganze Land vertheilt werden.

Diese socialen Einrichtungen sind tief einschneidend in das wirtschaftliche Leben Serbiens, und hofft man, daß die Stupschina deren Verwirklichung keine Hindernisse bereiten wird.

Die Ernte.

Das wogende Meer der goldenen Aehren wird in den nächsten Tagen das Land mehr als alle Politik interessieren. Das Ergebnis der im größten Theile des Reiches begonnenen Ernte entscheidet über das Gemeinwohl. Und das Ergebnis wird diesmal ein ziemlich günstiges sein; alle Anzeichen weisen darauf hin. Einzelne Gegenden sind arg heimgesucht worden: von Winter- und Sommerdürre, von Hochwasser, von tropischer Hitze im April oder von Frost im Mai. Die Frühlingssaaten sind im allgemeinen weniger gelungen; da aber das wirtschaftliche Hauptproduct, der Weizen, eine gute Mittelernte verspricht, dürfte auch das durchschnittliche Ernte-Ergebnis des Landes ein solches sein. Auf hohe Weizenpreise wird zwar auch heuer, wie überhaupt nicht so bald Aussicht sein; aber die vorjährigen niedrigen Preise haben sich dennoch gebessert, und so können die Landwirte aufathmen. Auf die alten Weizenpreise aber muß Verzicht geleistet werden.

Würde Malthus' Theorie nicht durch so viele andere Thatfachen widerlegt, das stufenweise Sinken der Getreidepreise allein würde eine frapante Widerlegung derselben bilden. Sollte sich die Menschheit in geometrischer Progression vermehren, der Preis der Lebensmittel aber nur in mathematischer Progression

Fenilleton.

Toto.

Er war eine Art Böttelbär, vielleicht aus irgend einer Eichwaldschucht der Majella herabgestiegen, mit diesem seinem schmutzigen Gesichte, den schwarzen struppigen Haaren auf dem Kopfe, den kleinen runden Augen, die gelblichgrün wie die Blüten des Ephra waren und niemals stille standen.

In der schönen Jahreszeit strich er auf den Felsen umher, stahl die Früchte von den Bäumen, pflückte die Beeren von den Sträuchern oder warf mit Steinen nach den sich sonnenden Eidechsen. Er stieß einzelne rauhe, halberstickte Laute aus, die denen eines Kettenhundes glichen, der in der heißen Augustsonne heult und winselt, oder aber an das unverständliche Quitschen eines Wiedekindes erinnerten. Er war stumm, der arme Toto!... Die Briganten hatten ihm die Zunge ausgeschnitten. Damals hütete er die Kühe seines Herrn auf den herrlichen Feldern voll rothen Klee und türkischer Wicke, blies auf seiner Schalmei und blickte den Wolken dort oben auf den Ruppen der Berge oder dem Fluge der Wildenten dort oben in den Lüften nach. Eines Abends im Sommer, als der Scirocco die Eichen peitschte und die Majella in dem violetten Abenddämmern phantastisch verschwamm, kam der Schwarze mit zweien seiner Genossen, die nahmen ihm die Schekke weg und schnitten ihm, der heftig schrie, ein Stück Zunge aus, und der Schwarze meinte dann: „Jetzt geh und erzähle, Hundesohn eines Penkers!“

Toto schleppte sich schwankend nach Hause, das Blut entströmte seinem Munde in Strömen. Wie durch ein Wunder nur entging er dem sicheren Tode; aber des Schwarzen gedachte er Zeit seines Lebens, und als er ihn eines Tages gefesselt inmitten der Wachen daherkommen sah, warf er ihm einen faustgroßen Stein nach und machte sich dann freudbeglänzt aus dem Staube.

Dann verließ er seine alte Mutter in der kleinen gelben Hütte unter der Eiche und zog als Bagabund umher, barfuß, schmutzig, den Gassenjungen zum Spott, voll Lumpen und Hunger. Er war auch schlecht geworden: hie und da unterhielt er sich im Grase liegend damit, eine arme Eidechse oder einen goldenen Schmetterling langsam zu Tode zu martern. Wenn ihn die Wuben verfolgten, grunzte er wie ein von der Meute gehetzter Eber. Schließlich schlug er sie unbarmherzig, und von dem Tage an hatte er Ruhe.

Allein da war Minni, die ihn lieb gewonnen hatte, seine gute, liebe, herzige Minni, ein kleines Mädchen mit großen Augen, einem zarten Gesichtchen voll Sommersprossen und einem Büschel strohgelber Locken in der Stirne.

Sie hatten einander zum erstenmale unter dem Bogen von San Rocco gesehen: Minni, in einem Winkel hingekauert, verschlang ein Stück Brot; Toto, der keines hatte, sah ihr gierig zu und leckte sich die Lippen.

„Willst du haben?“ fragte das Mädchen mit einem Stimmchen so fein wie ein Zwirnsfaden und blickte mit ihren großen Augen, die klar waren wie

der Septemberhimmel, freundlich zu ihm hin. „Ich habe noch ein Stück hier.“

Toto näherte sich ihr mit freudigem Lächeln und nahm das Brot. So aßen alle beide stillschweigend; drei- bis viermal begegneten sich ihre Blicke, und dann mußten sie lächeln.

„Woher bist du?“ flüsterte Minni.

Er bedeutete ihr durch Zeichen, daß er nicht sprechen könne, und zeigte ihr, den Mund öffnend, den Stumpf seiner Zunge. Das kleine Mädchen wandte sich mit einer Geberde unbeschreiblichen Abscheus ab. Toto berührte leicht ihren Arm; Thränen standen ihm in den Augen, und vielleicht wollte er ihr sagen: O, sei nicht so; geh nicht auch du von mir; sei gut!... Doch seiner Kehle entfloß nur ein heiserer, seltsamer Ton, der Minni schauern machte.

„Adieu!“ sagte sie und lief davon.

Dann sahen sie sich wieder und thaten wie Geschwister.

Sie saßen zusammen in der Sonne. Toto legte seinen großen schwarzen Kopf auf Minnis Knie, schloß vor Wonne halb seine Augen wie eine Kacke, wenn die Kleine mit ihren Händchen durch seine Haare fuhr und ihm stets das Märchen von dem Zauberer und der Königstochter erzählte.

„Es war einmal ein König, der hatte drei Töchter; und die jüngste hieß Stellina und hatte goldene Haare und die Augen aus Diamanten, und wo sie vorüberging, sagten alle: Das ist die Madonna! und knieten nieder. Eines Tages, als sie im Garten Blumen pflückte, sah sie auf einem der Bäume einen schönen grünen Papagei.“

zunehmen, so müßte der letztere bereits eine riesige Höhe erreicht haben. Es geschieht aber, besonders in neuerer Zeit, das Gegentheil. Die Bevölkerung Europas hat sich im letzten Jahrhundert mehr als verdreifacht, in den Getreidepreisen aber gibt sich ein stetes Sinken kund, das heißt, die Production hat in viel größerem Maße zunehmen müssen, und zwar in umso größerem Maße, als diese zahlreichere Bevölkerung viel besser lebt, als die frühere dünnge säete. In dieser Hinsicht liefern die Daten der englischen Bevölkerungs- und Lebensmittelleistungs-Statistik überzeugende Belege. England hatte 1870 31 Millionen Einwohner, und damals kamen auf den Kopf importierte Lebensmittel im Werte von 1 Pfund 14 Schilling 4 Pennies; im Jahre 1880 fielen auf jedes Individuum der 35 Millionen Bevölkerung importierte Lebensmittel im Werte von 3 Pfund 4 Schilling 11 Pennies. Und wie sehr neben dem Consum die Production zunehmen mußte, geht daraus hervor, daß der Londoner Preis des Weizens im selben Jahrzehnt, während dessen die Bevölkerung um nahezu vier Millionen zunahm und der Consum jedes einzelnen Individuums sich auf das Dreifache steigerte, um mehr als 10 Schilling per Quarter fiel.

Wer in diesen Thatfachen nicht ein großes Weltgesetz sieht, welches im Gegensatz zur Malthus'schen Theorie die Menschheit auf dem Pfade des Wohlstandes vorwärts bringt, der lebt in einer Illusion. Dieses Weltgesetz wirkt indessen durch die fortwährende Vervollkommenheit der Verkehrsmittel. Die concentrirte Concurrenz der ganzen Erdoberfläche konnte nur durch die Vervollkommenheit dieser Mittel herbeigeführt werden; nur so wurde es möglich, daß auch das ferne Indien auf den europäischen Märkten mit dem ungarischen Getreide concurrenzen kann. Die Productions-Peripherie des von Europa consumierten Getreides hat sich infolge der Wohlfeilheit des Verkehrs in riesigem Maße ausgedehnt. Vor Jahrzehnten noch war Ungarn der Hauptpunkt dieser Peripherie; seitdem hat dieselbe sich mit schwindender Schnelligkeit nach dem Osten verrückt, über Rumänien und Rußland hinweg bis zum Gangesstale. Im Westen aber ist dieselbe den Küsten des stillen Oceans nachgerückt, wo sie fast die östliche Peripherie tangiert.

Ja, die Fruchtproduction kann sich noch weiter erstrecken und neue Welttheile in ihren Kreis ziehen. Nach dem amerikanischen und indischen Urboden wird auch noch der afrikanische Humus sich geltend machen, um auf den Londoner, Schweizer und deutschen Märkten mit dem Banater Humus zu concurrenzen. Und in dieser Concurrenz muß der letztere untergehen, denn dieser bedarf der Investition und der höheren Cultur, während jener sich nur an die Urkraft der Natur wendet. Und hier sprechen wir gar nicht davon, daß die ausländischen Märkte sich der Reihe nach mit Mautschranken umgeben, welche unser durch intensive Cultur entstandenes Getreide nahezu ausschließen.

Welche Lehre ist hieraus zu ziehen? Daß zum Export nur die Gegenden der fernen Productions-Peripherie berufen sind, d. h. jene Länder, welche die Landwirtschaft nicht intensiv betreiben. Ein solches Land jedoch, in welchem der Bodenwert groß und die Landwirtschaft intensiv ist, ist zum Getreide-Export nicht geeignet, denn das hier producierte Getreide vermag die Kosten des Transportes nach den entfernten Marktplätzen nicht zu ertragen. Hieraus folgt indessen

nicht, daß man die intensive Landwirtschaft aufgeben müsse oder dieselbe nicht als Ziel aufstellen dürfe.

Die englische Landwirtschaft hat zwei Krisen, jene des Jahres 1846 und des Jahres 1875 durch die räumliche Beschränkung der Production siegreich überstanden. Der mit Getreide bebaute Boden wird in England fast von Jahr zu Jahr geringer, aber auf dem weniger intensiv cultivierten größeren Gebiete. Eine so intensive Bewirtschaftung ist indessen nur dort möglich, wo die Märkte in der Nähe sind oder wo die Agricultur nicht für den Export arbeitet. Heimatische Märkte vermag jedoch nur die Industrie zu schaffen; die Existenzbedingung der heimischen Landwirtschaft liegt also in der Industrie.

Inland.

(Zur Erneuerung des österreichisch-ungarischen Ausgleiches.) Nach einer Meldung der „Budapester Correspondenz“ beginnen am 7. Juli die gemeinsamen Conferenzen bezüglich der Erneuerung des Ausgleiches. Die Minister Tisza, Szapary und Szechenyi treffen zu diesem Zwecke am 6. d. M. in Wien ein. Dieselbe Quelle deutet darauf hin, daß vor allem über die handelspolitischen Verhältnisse der Monarchie zu Deutschland Orientierung verschafft werden müsse, und meint, daß an ein Zollbündnis absolut nicht zu denken sei, daß aber ein Zollvertrag zwischen den beiden Staaten, der die Monarchie nach außen als gemeinsames Zollgebiet erscheinen ließe, ganz gut bestehen könnte. Das Quotenverhältnis dürfte daselbe bleiben. Bedeutungs-voller würden sich die Verhandlungen über die indirecten Steuerangelegenheiten gestalten, da Ungarn in den gegenwärtigen Ansätzen bei Bier und Zucker eine Verkürzung seiner Einnahmen erblickt. Die Veterinärfrage wird ebenfalls auf das Tapet kommen. Eine langwierige Discussion dürfte die Subventionierung des österreichisch-ungarischen Lloyd erregen. Bezüglich der Erneuerung des Bankprivilegiums wird die Entscheidung im Herbst erfolgen. Ungarn verlangt eine höhere Dotierung seiner Bankplätze.

(Reichsrathswahlen.) Nachdem Dr. Herbst das Mandat der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg nicht angenommen, wurde die Nachwahl für den 10. d. M. ausgeschrieben. Um das Mandat bewirbt sich nunmehr der frühere Abgeordnete Schwab, welcher in der letzten Session die Prager Kammer vertreten hatte. Außerdem sind noch Neuwahlen im Landgemeindenbezirke Krainburg an Stelle des Grafen Hohentwart und im Gitschiner Städtebezirke an Stelle Bromovsky, der für die Prager Altstadt optierte, erforderlich. Diese beiden Ergänzungswahlen müssen in kurzer Zeit ausgeschrieben werden, da die Wahlmänner-, beziehungsweise Wählerlisten nur 90 Tage lang Gültigkeit haben.

(Zur Rechtspflege in Kroatien.) Wie die „Drau“ erzählt, ist durch eine Reihe einschlägiger Regierungs-Berordnungen die Ausgleichung der Unterschiede in dem gerichtlichen Verfahren der bestanden Militärgrenze und Civil-Kroatiens nahezu vollendet, so daß mit 1. Juli d. J. nur mehr einheitliche Judicatur und ein einheitliches Gerichtsverfahren im ganzen Lande besteht. Bloß die Institution der Ortsgerichte ist im Grenzgebiete noch nicht durchgeführt, dürfte aber auch schon im August d. J. daselbst ins Leben treten. In der inneren Abtheilung

der Landesregierung wird fortwährend an der Ausgleichung der bestehenden Unterschiede und Gegensätze gearbeitet, und wenn, wie zu hoffen steht, die Reorganisations-Vorlage der Regierung in der Herbstsession des Landtages angenommen wird, so dürfte bis Neujahr 1886 jede Unterscheidung zwischen Grenz- und Civilgebiet aufgehört haben.

Ausland.

(Deutschland.) Der deutsche Bundesrath genehmigte vorgestern den Vertrag mit dem norddeutschen Lloyd, betreffend die ostasiatischen und australischen Dampferlinien, und beschloß, zu dem Antrage Preußens, betreffend die Thronfolge in Braunschweig, die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen auszusprechen, daß die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig, da sich derselbe in einem dem reichs-verfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter den Bundesmitgliedern widerstrebenden Verhältnisse zu Preußen befinde und Ansprüche auf Gebietstheile Preußens geltend mache, mit den Grundprincipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei.

(Bulgarien.) Wie wir Berichten aus Sofia entnehmen, haben sich auf ausdrücklichen Wunsch des Fürsten Alexander der Ministerpräsident Herr Karavelov und der Kriegsminister Prinz Cantacuzene nach Rüstendil begeben, um die Affaire, betreffend das Verschwinden von Waffen aus dem Depot in diesem Orte, persönlich zu untersuchen. Von Rüstendil werden sich die Minister nach Dupnica begeben, um sich über die Situation an der bulgarisch-macedonischen Grenze zu informieren und eventuell die für den Bedarfsfall gebotenen besonderen Maßregeln zu verfügen.

(Die sibirische Eisenbahn.) Im nächsten Frühjahr soll der Bau der ersten Section der sibirischen Eisenbahn (Samara an der Wolga-Ufa) begonnen werden. Die Vorarbeiten will man bereits im Herbst in Angriff nehmen. Die Bahn ist 461 Werst lang; der Gesamtbau soll vier Jahre beanspruchen. Zur Ausführung der Vorarbeiten wurde vom Reichsrathe ein Credit von einer halben Million Rubel gewährt. Der Anfangspunkt Samara ist bereits mit Orenburg und Moskau durch Schienenstränge verbunden.

(Die Gefangenen des Mahdi) haben es vorgezogen, statt Märtyrer ihrer Glaubensbekenntnisse die Lieblingsskinner des neuen Propheten zu werden. General Wolseley hatte vor mehreren Wochen einen zuverlässigen Boten an den Mahdi mit dem Anerbieten geschickt, die bei ihm befindlichen Christen gegen mehr von den britischen Truppen gefangen genommene Verwandte des Mahdi auszutauschen. Der Mahdi beantwortete diesen Antrag durch ein Schreiben, in welchem er bedauerte, seine christlichen Gefangenen nicht gegen seine bei den Engländern befindlichen Anhänger austauschen zu können, da erstere insgesamt zum Islam übertreten und ihm theurer als seine Brüder seien. Dem Briefe des Mahdi lag ein von 96 Personen gefertigtes Schreiben in arabischer Sprache bei, welches die Erklärungen des Mahdi bestätigte. Unter den Convertiten befindet sich auch der Oesterreicher Slatin Bey, welcher Gouverneur der ägyptischen Besitzungen am Victoria Nyanza war.

(Zur Lage in Afghanistan.) Die indischen Zeitungen veröffentlichen beunruhigende Berichte über

Totto, eingelullt durch den süßen Klang ihres Stimmchens, schloß die Augen vollends und schlief, von Stellina träumend, ein; und da wurden die Worte Rinnis immer leiser und verhauchten allmählich völlig. Die Sonne aber hüllte jenen belebten Haufen von Lumpen in ein warmes Strahlenmeer...

* * *

So verlebten sie mehrere Tage, ihre Almosen mit einander theilend, auf dem Pflaster schlafend oder durch die Weinberge streifend, selbst auf die Gefahr hin, von einem der Bauern eine Schrotladung in den Leib zu bekommen.

Toto schien glücklich. Manchmal trug er die kleine Hudepack, und fort gieng es seldeinwärts über Gräben, Sträucher und Misthaufen, daß es eine Freude war, bis er krebsroth im Gesicht innehielt und hellauf lachend unter einem Baume oder inmitten eines Gebüsches verschnaufte; auch Rini lachte dann ganz verduht mit, allein wenn ihre Augen auf den Zungenstumpf fielen, der sich schwerfällig in seinem Munde bewegte, da fühlte sie es eiskalt über den Rücken laufen.

Oft wurde es der arme Stumme gewahr, und vorbei war es mit aller Freude für den ganzen Tag.

O wie süß ist der Ferne scharf ab von dem hellen Hintergrunde, der weiß und grün in eine leichte violette Tinte getaucht schien, die hoch oben allmählich, kaum wahrnehmbar, in das tiefe Blau des Himmels übergieng.

Rinni schlief mit offenem Munde im Heu und Toto saß zusammengekauert neben ihr und betrachtete sie. Einige Schritte abseits standen zwei alte, halb-

morsche Olivenbäume; o, wie viel schöner war der Himmel, durch die grünlichgrauen Blätter hindurch betrachtet.

Wer weiß, was für seltsame Dinge es waren, an die der Stumme dachte. Vielleicht an Stellina? oder an den Schwarzen? Vielleicht auch an die gelbe Hütte unter der Eiche, wo seine alte Mutter saß und spann und seiner Heimkehr umsonst wartete. Wer weiß!

Der Heugeruch versetzte ihn in einen Zustand der Trunkenheit. Er fühlte in seinem Blute eine Art Geprickel, ein leichtes Zittern befiel ihn, und Feuer-gluten stiegen in ihm auf von den Fußspitzen bis hinauf zum Kopfe, wo sie Gedanken, Bilder und Gestalten entfalteten, die im selben Augenblicke aufsteigeten und erstarben.

Rinni athmete dort ruhig mit etwas zurückgebeugtem Kopfe. Toto nahm einen Strohhalm und kitzelte sie damit am Hals; die Kleine machte, noch immer schlafend, eine Bewegung, als wolle sie eine Fliege verjagen. Der Stumme war etwas zurückgerückt und lachte mit verhaltenem Munde, um nicht gehört zu werden, dann sprang er auf, lief fort, um Blumen, viel Blumen zu pflücken, und streute diese rund um sie her; dann beugte er sich zu Rinni hinab, bis er ihren heißen Athem auf seinen Wangen fühlte; und tiefer und tiefer beugte er sich langsam, immer langsamer, gleichsam fasziniert. Er schloß die Augen und küßte sie auf den Mund. Bei dieser Berührung erwachte das Mädchen mit einem Schrei, allein sie sah Toto, der noch immer, feuerroth im Gesichte, mit geschlossenen Augen über sie hingebeugt war, und da lachte sie laut auf.

„Narr!“ sagte sie mit ihrem feinen Stimmchen, das wie Mandolinenton klang.

Und dann blieben sie noch lange dort und spielten sich auf dem Heu herum.

* * *

An einem Sonntage im November, gegen Mittag, treffen wir sie wieder unter dem Bogen von San Rocco.

Aus dem hellen Blau des Himmels umflutete der Strahl der Sonne die Häuser mit blondem, weichem Lichte; und in all diesem Lichte läuteten die Glocken zum Gebete. Von den Straßen her aber drang es herüber wie das Summen eines ungeheueren Bienen-stodes. Sie waren allein; Toto betrachtete die Epheuranke, die aus einer Mauerspalte sich hervordrängte.

„Jetzt kommt der Winter“, sagte Rinni nachdenklich und blickte auf ihre nackten Füßchen und die zerrissenen Lumpen, die ihren kleinen Leib bedeckten. „Es kommt der Schnee, und alles wird weiß. Wir haben weder Haus noch Feuer, . . . ist deine Mutter todt, Toto, ist sie todt?“

Der Stumme senkte das Haupt, dann erhob er funkelnden Auges sein Haupt und zeigte hinaus in die Ferne.

„So ist sie nicht gestorben? und sie wartet deiner?“

Toto nickte bejahend. Dann machte er andere Zeichen, womit er sagen wollte: Komm zu mir nach Hause; dort unter dem Berge steht die gelbe Hütte, und du findest Feuer dort und Milch und Brot.

* * *

die Rebellion Isaaß Khans, des Gouverneurs des afghanischen Turkestan, gegen den Emir von Afghanistan. Die indische Regierung hat jedoch nach einem Telegramme aus Simla keine Information über den Zustand erhalten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, der katholischen Kirchenvorstellung St. Martin zu Feistritz a. d. Gail zur Kirchenrestauration eine Unterstützung von 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Zaudling im politischen Bezirke Waidhofen a. d. Thaya in Niederösterreich für ihre durch Feuer verunglückten Einwohner eine Unterstützung von 1000 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Die Liebesprobe.) Eine junge Dame, glückliche Empfängerin der Aufmerksamkeiten zweier junger Männer, die beide sich in sehr guten Verhältnissen befanden, fühlte für beide ungefähr gleich warme Freundschaft und war daher in Verlegenheit, für welchen von beiden sie sich entscheiden sollte, wenn, wie es ganz den Anschein hatte, auch beide sich um sie bewerben würden. Eine Freundin, der sie sich anvertraute, riet ihr, die beiden Liebhaber auf die Probe zu stellen. Sie befolgte diesen Rath und wendete sich an den ersten, als dieser seine Neigung aussprach. „Wie soll ich wissen, ob Ihre Worte ernst sind?“ sagte das Mägdlein. „Was würden Sie zum Beweise Ihrer Liebe zu thun imstande sein?“ — „Alles,“ erwiderte der etwas schwärmerische Unbeter. „Bis an der Welt Ende würde ich für Sie gehen, ja, wenn's nöthig, würde ich für Sie sterben.“ Das Mägdlein war von dieser Hingebung ein wenig entzückt, bat jedoch um einige Tage Frist, um sich die Sache zu überlegen, denn im stillen erwartete sie den andern. Und dieser kam und warb. „Was würden Sie für mich thun?“ etc. Dieselben Fragen. „Ich will Ihnen sagen, wie ich meine Liebe bethätigen würde,“ erklärte der zweite. „Wenn Sie mich heiraten, würde ich Ihnen stets die schönsten Kleider und Schmuckstücke kaufen, die prächtigsten Hüte. Sie würden ein eigenes Coupé haben, um spazieren und ins Theater zu fahren, wenn Sie wollen, auch eine eigene Loge. Selbstverständlich würden Sie an mir einen liebenden Ehemann finden.“ — „Und wären Sie auch imstande, für mich bis an der Welt Ende zu gehen, nöthigenfalls zu sterben?“ — „Warum nicht gar! Was soll ich an der Welt Ende, da es mir hier gefällt? Und für Sie sterben? Nein, für Sie leben will ich lieber.“ — „Sprechen Sie mit meinem Papa,“ hauchte das Mägdlein noch viel mehr entzückt, und das Schicksal des ersten Bewerbers war entschieden.

— (Von Hundenzersfleisch.) In Sajobamos verschwand am 30. Mai das 2½-jährige Töchterchen Juliana des Bauers Josef Barga. Am 9ten Juni fanden einige Bauern auf einer in der Nähe des Dorfes befindlichen Heuwiese einige Leichentheile, die von dem verschwundenen Mädchen herrührten. Ein hiesiges antisemitisches Blatt suchte nun seit Wochen die Affaire zu einem rituellen Morde aufzubauen. Wie nunmehr aus dem Bericht des Staatsanwalts in Nikolsch hervorgeht, ist das Kind auf der sumpfigen Wiese zwischen Schilfrohr offenbar versunken und wurde dann von Hunden zerfleischt, woraus sich erklärt, warum einige Theile der Leiche fehlen.

Sie giengen und giengen und rasteten bei den Häusern und in den Dörfern; oft litten sie Hunger, oft schliefen sie unter freiem Himmel, unter einem Wagen, auf der Schwelle einer Stallthür. Ninni litt; sie war völlig blau geworden; ihre Augen glanzlos, ihre Lippen blutleer, ihre Füße blutig und angeschwollen. Toto fühlte bei diesem Anblicke sein Herz brechen; er hatte ihr auch seine Jacke übergeworfen, und große Stücke Weges trug er sie auf seinen Händen.

Eines Abends, nachdem sie mehrere Meilen zurückgelegt hatten, trafen sie auf kein Haus; der Schnee lag spannhoch, und es schneite in dichten Flocken weiter. Ninni klapperte vor Fieber und Kälte mit den Zähnen und hielt Toto fest umschlungen; ihr Stöhnen drang ihm wie Dolchstiche in das Herz.

Er aber gieng und gieng und fühlte Ninnis Herz an das seine pochen. Dann plötzlich fühlte er nichts mehr...; die mageren Arme des Mädchens, die seinen Hals umschlangen, waren kalt und starr wie von Eisen; das Köpfchen der Kleinen war nach der Seite gefallen und hing herab. Laut auf schrie er, und es schien ihm, als sei ihm im Herzen etwas geborsten; dann faßte er den kleinen starren Körper noch fester und inniger und ließ durch die wirbelnden Schneeflocken selbhinwärts, wild wie ein hungriger Wolf. Und so lief er, bis seine Muskeln erschlafften, seine Venen erstarrten. Dann fiel er der Länge nach hin, starr und schwer wie ein Stück Holz, den Körper der kleinen Todten noch innig umschlungen. — Und beide bedeckte der Schnee. A. Brehmer.

— (Tod infolge eines Mückenstiches.) In Paris ist wiederum ein Todesfall infolge des Stiches einer Mücke vorgekommen. Ein 17-jähriges Mädchen wurde bei einem Spaziergange im Bois de Boulogne von einer kleinen Mücke an der Lippe gestochen. Sie spürte den Stich kaum, aber es entwickelte sich dort binnen wenigen Tagen eine Anschwellung, welche bald eine starke Entzündung zur Folge hatte. Diese dehnte sich schnell auf das ganze Gesicht aus, und trotz aller angewandten Pflege starb das Mädchen nach fünftägiger Krankheit.

— (Emerich Valentie), der Doppelmörder aus dem Hais-Bazar zu Pest, von dem erst vor einigen Tagen gemeldet wurde, daß die zweite Instanz das Todesurtheil des Gerichtshofes cassierte und behufs Untersuchung des Geisteszustandes die Ueberführung des Mörders in die Landes-Irrenanstalt verfügte, ist vorgestern abends im Inquiritenspital des Fortunagebäudes gestorben. Der Mörder litt an der galoppierenden Schwindsucht. Im Spital äußerte sich Valentie nur einmal über sein Verbrechen und sagte, es thue ihm um die Pechel nicht leid, aber der Mord an der kleinen achtjährigen Rosa Budai quäle sein Gewissen. Wie aus Pest gemeldet wird, hat man gerichtlicherseits die Untersuchung des Gehirns Valentie angeordnet.

— (Vom Blitze getödtet.) Man schreibt aus Duna Szerdahely vom 1. Juli: Heute morgens tödtete ein Blitzschlag zwei Männer, die auf dem Felde nächst dem Orte Szerdahely mit dem Schneiden des Getreides beschäftigt waren. Die Kleider der Verunglückten sind von dem Blitzstrahl in Fetzen zerrissen worden, Kopf- und Barthaare waren vollständig verbrannt.

— (Probatur est.) Professor (einer landwirtschaftlichen Schule): „Wie kann man Hammelfleisch am besten lange Zeit frisch erhalten?“ — Schüler: „Man läßt den Hammel am Leben.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Wilhelm) ist gestern um 6 Uhr abends mit dem Sitzzuge in Baibach eingetroffen. Se. Hoheit wurde auf dem Bahnhofe vom Herrn Landespräsidenten Baron Winkler, dem Obersten des hiesigen Artillerie-Regiments Herrn v. Eschenbacher und den dienstthuenden Officieren erwartet und begrüßt. Der durchlauchtigste Herr Erzherzog fuhr vom Bahnhofe sofort nach Stein zur Inspicierung der dortigen k. k. Pulverfabrik und wird heute mittags wieder in Baibach eintreffen, um die hier stationierten Artillerietruppen und Anstalten zu inspiciieren.

— (Hagelschlag.) Nach einer uns zugekommenen Mittheilung wurden die Grundstücke von Groß-Altendorf, Klein-Altendorf, Dule, Ober- und Unterduplitz am 24., 27. und 30. Juni derart vom Hagel heimgesucht, daß infolge des mit dem Hagel verbunden gewesenen Wolkenbruches viele Wiesen derartig verschottert wurden, daß der Ertrag derselben auf Jahre hinaus prekär erscheint und die stehenden Saaten auf den Aedern infolge der Beschädigung zum großen Theile abgemäht werden müssen.

— (Ein merkwürdiges Naturereignis.) Unter obiger Ueberschrift haben wir jüngst einer uns zugekommenen Mittheilung Raum gegeben, der zufolge am vergangenen Sonntag nachmittags im Gasthausgarten des Herrn Simon Karminrothe Regentropfen gefallen seien. Das Räthsel ist bereits gelöst. Wie nämlich aus Tuzine bei Baibach berichtet wird, erfasste eine Wind-

hose am Sonntage in der dortigen Farbholzfabrik circa 250 Kilo karminrothe geriebene Farbe und trug sie im Wirbel gegen Baibach zu. Der karminrothe Regen dürfte also wohl auch außer dem Simon'schen Garten beobachtet worden sein.

— (Besitzwechsel.) Das der Frau Hauffen gehörige Haus Nr. 31 in der Bahnhofstraße hat der Bäckermeister Herr Alois Jenko um den Betrag von 14 400 fl. angekauft. — Das Haus Nr. 4 in der Kolesiagasse hat vom bisherigen Besitzer Baron Karl Wurzbach Herr Föderl sen. um den Betrag von 3210 fl. käuflich erworben.

— (Die Trappisten in Oesterreich.) Seit vier Jahren besteht eine Niederlassung französischer Trappisten zu Reichenburg an der Save, an der Eisenbahn von Steinbrück nach Ugram. Das „Vaterland“ schildert die Einrichtungen dieses Klosters und berichtet Folgendes über die Lebensweise der Trappisten: Aufstehen: gewöhnlich um 2 Uhr; an Sonntagen und Feiertagen, je nach dem Grade der Feierlichkeit, um Mitternacht oder um 1 Uhr. Schlafengehen: vom 14. September bis Oftern um 7 Uhr abends; von Oftern bis 14. September um 8 Uhr und nach der Mittagsmahlzeit eine Stunde Ausruhen in einem gemeinschaftlichen Schlaftsaale, wo man sich auf einen gesteppten Strohsack und ein ebenfalls mit Stroh ausgefülltes Kopfkissen vollständig angekleidet niederlegt. Mahlzeiten: Von Oftern bis 14. September Mittagsmahl um halb 12 Uhr und am Abend Collation; vom 14. September bis Aschermittwoch eine einzige Mahlzeit täglich um 2½ Uhr; vom Aschermittwoch bis Oftern um halb 5 Uhr abends. Die Speisen bestehen aus Gemüse, das mit Wasser und Salz zubereitet wird; ferner aus Obst und Brot. Während der Advent- und Fastenzeit ist der Gebrauch von Milch untersagt sowie auch an allen Freitagen, ausgenommen von Oftern bis Pfingsten. Fleisch und Fische sind nur den Kranken erlaubt. Arbeit: Für die Chormönche ungefähr viereinhalb Stunden täglich vom 14. September bis Oftern; fünf bis sechs Stunden von Oftern bis zum 14. September. Alle Tage singen die Chormönche das Hochamt und die Horas canonicas. Die freie Zeit zwischen den Officien und der Arbeit ist dem Gebete oder dem Lesen frommer Bücher gewidmet im gemeinschaftlichen Capitelsaale, wohin sich auch täglich nach Prima die Gesellschaft begibt, um die Auslegung der Regel anzuhören und sich dann wegen der Verfüge gegen dieselbe öffentlich anzuklagen. Es herrscht immerwährendes Stillschweigen; nur mit den Oberen ist es erlaubt, sich durch Worte auszudrücken; die Mitglieder unter sich verkehren nur mittelst Zeichen. Die Gesellschaft besteht aus zweierlei Personen: Chormönche, deren Kleidung weiß ist, und Laienbrüder, deren Kleidung aus dunklem Stoffe besteht. Als Chormönche können aufgenommen werden alle diejenigen, die hinreichende Kenntnisse besitzen, oder deren Alter und Anlagen es möglich machen, solche zu erwerben. Die Laienbrüder, welche die verschiedenen körperlichen Arbeiten verrichten oder die im Kloster nöthigen Handwerke ausüben, gehören gewöhnlich — ihrer Herkunft nach — zu den Bandwirten oder zum Handwerkerstande und müssen hinreichende Gesundheit und Körperkraft besitzen; sie arbeiten durchschnittlich zehn bis zwölf Stunden täglich.

— (Die Madonna von Pliskovica.) Man berichtet aus Triest vom 2. d. M.: Seit einiger Zeit ist die ländliche Bevölkerung des Karstgebietes die Beute ungewöhnlicher Aufregung, die sich zum Theile auch den unteren Volksschichten unserer Stadt mitgetheilt hat. Seit ungefähr zehn Tagen, so geht die Mähr, begnabe die

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(108. Fortsetzung.)

— Ihre Mutter war von einem nichtswürdigen Menschen betrogen worden — sagte er. — Komm' zu mir, Nelly! — fuhr er dann fort, dem Kinde endlich seine Hand entgegenstreckend. — Setz' dich hier neben mich!

Er beugte sich über das Kind, küßte es auf die Stirn und streichelte ihm still das Köpfchen. Nelly erbehte — aber bezwang sich. Anna Andrejewna sah mit Rührung, mit freudiger Hoffnung zu, wie ihr Mann die arme Waise endlich an sein Herz zog.

— Ich weiß, Nelly, daß deine Mutter ein böser, entarteter Mensch zugrunde gerichtet, aber ich weiß auch, daß sie ihren Vater geliebt und verehrt — sagte Nikolai Sergejewitsch und fuhr fort, Nellys Köpfchen zu streicheln. Seine bleichen Wangen rötheten sich; er suchte unseren Blicken auszuweichen.

— Mama liebte Großvater mehr, als er sie geliebt hat — erwiderte Nelly leise, aber fest, es gleichfalls vermeidend, unseren Blicken zu begegnen.

— Woher weißt du das? — fragte Schmenew ungeduldig, zugleich aber auch, als schäme er sich dieser Ungebulb.

— Ich weiß es — antwortete Nelly. — Er hat von Mama nichts wissen wollen und... hat Mama fortgejagt...

Ich sah, daß Nikolai Sergejewitsch etwas entgegen wollte, wie z. B., daß der Alte volles Recht

gehabt, es zu thun; aber er sah uns an — und schwieg.

— Wo habt ihr gelebt, als der Großvater euch fortgewiesen? — fragte Anna Andrejewna, die nun hartnäckig bei dem Thema, das angeschlagen worden war, beharren wollte.

— Als wir aus dem Auslande kamen, haben wir Großvater lange gesucht, konnten ihn aber nicht finden — antwortete Nelly. — Mama erzählte mir — fuhr sie mit wachsender Lebhaftigkeit fort, zu Anna Andrejewna gewandt — daß Großvater ihr züme und daß sie dessen Born selbst verschuldet, und daß sie niemanden in der Welt habe, als nur den Großvater. Und sie weinte, wenn sie so zu mir sprach. „Er wird mir nie vergeben“, hatte sie noch auf der Reise gesagt, „aber vielleicht wird er dich sehen und dich lieb gewinnen und um deinetwillen mir vergeben.“ Mama liebte mich sehr, fürchtete sich aber, zum Großvater zu gehen. Sie lehrte mich jedoch, Großvater in mein Gebet einzuschließen, und erzählte mir oft, wie sie früher beim Großvater gelebt und wie er sie über alles geliebt. Sie spielte abends Clavier oder las ihm aus einem Buche vor, Großvater aber küßte sie und machte ihr fortwährend Geschenke...

Nelly erzählte mit lebhafter Wärme, und zarte Röthe ergoß sich über ihre bleichen, kranken Wangen. Plötzlich aber wurde sie still, als fürchtete sie, daß sie sich zu sehr habe hinreissen lassen. Nikolai Sergejewitsch runzelte die Stirn und trommelte wieder mit den Fingern. Anna Andrejewna wischte sich still eine Thräne aus dem Auge.

Mutter Gottes die Gegend mit ihrer Gegenwart und zeige sich den Auserwählten. Zuerst sei sie einem taubstummen, halb lahmen Birgenhirten aus dem zwischen Comen und Repentabor gelegenen Dörfchen Pliskovica erschienen, der gleich heil und gesund nach Hause gelaufen und das Wunder erzählt habe. Tags darauf wollten drei kleine Mädchen die heilige Jungfrau mit wallendem Goldhaar und blauen Augen erblickt haben; dieselbe habe ihnen zugelächelt, ihnen ein Stümpfchen Kerze aus der Hand genommen und in den Boden gesteckt, wo es drei Tage lang gebrannt habe; darauf sei an derselben Stelle ein mächtiger Baum in die Höhe geschossen. Ein drittesmal endlich zeigte sich die Himmelskönigin einem gewissen Gregorutti, einem Triestiner, bei Nacht mit einer glänzenden Strahlenkrone. Ein Wirt aus Pliskovica errichtete nun an dem Thortore der dritten Erscheinung einen Altar, vor dem weißgekleidete Mädchen abwechselnd Wache hielten. Der Zuzug aus der ganzen Umgegend war besonders an den letzten zwei Feiertagen ein enormer; besonders Scharen von Weibern, deren Zahl oft ein paar Hundert betrug, halten an dem Altar ihre Andacht, und milde Gaben fließen ohne Unterlass in eine Sammelbüchse, die von dem Wirt alltäglich geleert wird. Gegen Abend wollen die Gläubigen öfter einen Glanz, der von der Strahlenkrone der Heiligen ausgehen soll, bemerkt. Die Staatsgewalt hat vorgestern endlich dem Unfug, der einen traurigen Beweis für die Unwissenheit und den Aberglauben der Karstbevölkerung bildet, ein Ende gemacht; genannter Gregorutti, der Wirt und dessen Sohn, ein zarter, klein gewachsener Knabe, der im Verdachte steht, die Mutter Gottes gespielt zu haben, wurden verhaftet. Sie sollen den Betrug in Scene gesetzt haben, um von dem Aberglauben der armen Leute betrügerischen Nutzen zu ziehen.

— (Die neue städtische Schule) soll, wie uns mitgeteilt wird, bei der Fleischhauerbrücke am Polanadamm an Stelle des Hauses Nr. 6 und des Gartens des Herrn Jemec in der Bodnigasse errichtet werden. Die bei der Brücke befindliche Fleischhauerbude würde dann demoliert werden; desgleichen die zwischen den Häusern der Herren Skerjanc und Kapus befindlichen Hütten. Durch Anlage einer kleinen Allee würde der Platz, der auch in sanitärer Hinsicht empfehlenswert ist, bedeutend gewinnen und den Anforderungen vollkommen entsprechen.

— (Tod in der Kirche.) Ein bei Cilli wohnhafter Zimmermann besuchte am letzten Sonntage den Gottesdienst in der Kapuzinerkirche; in dem Momente, als er zum Gebete niederkniete, sank er tod auf Kirchenpflaster hin.

— (Beabsichtigter Selbstmord.) Aus Pettau wird berichtet, daß am 27. Juni zeitlich morgens der ehemalige Bindermeister Josef Paer zum Drau-Ufer gieng, sich dort die Füße zusammenband und die Hände mit einem Sacktuche verwickelte; so ließ er sich in das einen halben Meter tiefe Wasser gleiten, doch ehe er noch eigentlich ertrunken, traf den 83 Jahre alten Mann der Schlag, und er wurde als Leiche aus dem Wasser gezogen.

Kunst und Literatur.

— (Gounod und die Kirchenmusik.) Nachdem die französische Kammer die jährlichen Unterstüzungen gestrichen hatte, welche den Musikern der Domkirchen bewilligt waren, schrieb Gounod, der berühmte Compositeur des „Faust“, an S. Lambert de S. Crois folgenden Brief, welcher im Senate unter lauten Beifall der Katholiken vorgelesen wurde. „Lieber Freund! Sie wollen wissen, was ich von der Verweigerung dieser Unterstüzungen halte. Ich kann Ihnen meine Ansicht in wenigen

— Mama kam sehr krank hierher — fügte Nelly leise hinzu — sie hatte starke Schmerzen in der Brust. Wir mieteten einen Winkel im Erdgeschloß . . .

— Einen Winkel . . . mit der Kranken! — rief Anna Andrejewna.

— Ja . . . Mama war sehr arm. Mama hat mir oft gesagt — fuhr sie, sich wieder erwärmend, fort — daß es keine Sünde sei, arm zu sein, eine Sünde aber sei es, reich zu sein und übel zu handeln . . .

— Das war bei der Bubnow, nicht? — fragte mich Schmenow, eine gewisse Gleichgültigkeit heuchelnd. Es war, als ob er die Frage gethan, um nicht schweigend da zu sitzen.

— Nein, nicht bei der Bubnow — antwortete Nelly. — Es war dort sehr feucht und kalt, und Mama wurde immer kränker. Dort wohnte auch eine alte Capitänswitwe und auch ein verabschiedeter Beamter, der jede Nacht betrunken nach Hause kam und schrie und tohte. Ich fürchtete mich vor ihm. Einst wollte er die Capitänswitwe schlagen, eine ganz alte Frau, die mit einer Krücke gieng. Mama trat für sie ein, er aber schlug Mama und ich schlug ihn . . .

Nelly verstummte, die Erinnerung an diese Stunden machte sie innerlich erbeben, ihre Augen leuchteten.

— Gott im Himmel! — rief Anna Andrejewna, die ganz Ohr war und ihr Auge von Nelly nicht abzuwenden vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Worten mittheilen. Die Frage ist von hoher Wichtigkeit für die Zukunft der Musik in unserem Lande. Sie läuft auf folgende, höchst einfache und unwiderlegliche Punkte hinaus: 1.) Alle großen Musiker bildeten sich in der Schule der Domkirchen und des Kirchengesanges. 2.) Die Unterdrückung der fraglichen Unterstüzungen bedeutet den Ruin wahrer und ernster Musik. — Vorerst bezeugt das Mittelalter im Osten und Westen einstimmig, daß die Domkirchen Schöpfungen der Baukunst und Musik sind. Zur Zeit der Renaissance entstanden in England, Flandern, Deutschland, Frankreich und Italien zahllose berühmte Musiker, welche ihr Genie der Verherrlichung der religiösen Kunst widmeten und klassische Werke schufen. Man darf sich unter anderen nur erinnern an Palestrina in Italien, Vittoria in Spanien, Orlando di Lasso in Frankreich, Tallis in England, G. Certeoni, El. Goudimel, El. Jannequin, J. de Pres und viele andere. Später S. Bach, der Koloß, auf dem die ganze Musik der Gegenwart ruht, und Händel, der Riese des englischen Oratoriums. In der uns näher stehenden Zeit: in Italien Marcello, Pergolesi, Porpora, der Lehrer des großen Haydn. In unseren Tagen der Abt Vogler, der Lehrer des Weber, und Meyerbeer und viele andere hochberühmte Meister. Dasselbe gilt von den Sängern. Die Kunst des Gesanges hat ihren Ursprung in den Kirchen-Orchestern. Ich erinnere nur an den Franzosen Lablache. Man müßte in der Kunst des Gesanges ganz fremd sein, um die Ursache eines solchen Resultates zu verkennen. Diese Ursache ist die Kenntnis und Übung des Choral. Da liegt das Geheimnis der musikalischen Bildung der großen Tonsetzer und der großen Sänger. Der Choral ist der Schlüssel zur erhabensten und erfolgreichsten Einführung in die Wissenschaft der Harmonie und den Reichtum der Melodie. Was Gewalt und Umfang der Harmonie im Gebiete der Composition betrifft, brauche ich nur an die unsterblichen Werke der zwei großen Lehrmeister Palestrina und Bach zu erinnern. Noch mehr: ich kenne kein Werk, sei es auch im Gebiete des größten Meisters gereift, welches den Vergleich bestehen könnte mit der ergreifenden Majestät jener erhabenen Gefänge, welche wir in unseren Tempeln bei Trauergottesdiensten täglich hören — das Dies irae und das De profundis. Nichts reicht an solche Erhabenheit und Gewalt des Ausdrucks und Eindrucks heran. Die Kirchen-Orchester sind vielleicht die einzige Stätte, wo das Studium des Gesanges gepflegt wird und gepflegt werden kann, fern von der allerschädlichsten vorurtheilsvollen Verwirrung, jener der Effecthascherei, welche die Tochter der Eitelkeit ist und keine Jünger der Wahrheit bilden kann. Auf der musikalischen Probität beruht die ganze Kraft und Erhabenheit der Kirchen-Orchester. Das ist es, mein Freund, was man verbreiten und retten muß, sollen wir nicht den Verfall und Ruin der erhabenen Kunst der Musik mitansehen können.

Ganz der Ihre

M. Gounod.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 3. Juli. Das Urtheil im Proceß Julinek-Klein wurde heute mittags 12 Uhr publiciert. Der Gerichtshof verurtheilte Ignaz Julinek und Jakob Klein zu lebenslänglichem schweren Kerker.

Czernewitz, 3. Juli. In den letzten Tagen wütheten in der Bukowina Gewitter, orcanartige Stürme und Hagelschläge, welche weithin den Saatenstand vernichteten. Mehrere Menschen wurden von Blissschlägen getödtet. Eine von Wyznit gegen Kossow und Kuthy sich hinziehende Windhose hat meilenweit arge Verwüstungen angerichtet und große Waldcomplexe zerstört. Der 12000 Einwohner zählende Marktflecken Horodenka steht in Flammen.

Horodenka, 3. Juli. Der fürchterliche Brand, der gestern hier ausbrach, vernichtete mehr als sechshundert Häuser. Fünfstausend Menschen, meistens arme Israeliten und Häusler, sind obdachlos, brotlos und ohne Hilfe. Der Brand, der von einem heftigen Sturme angefaßt wurde, gestaltete den Bedrohten kaum, das nackte Leben zu retten. Zwei Menschen sind verbrannt, mehrere Kinder werden vermisst.

Berlin, 3. Juli. Bismarck ist nachts zurückgekehrt.

Belgrad, 3. Juli. König Milan ist wohlbehalten hier eingetroffen.

Madrid, 3. Juli. Der König begab sich gestern früh unvermuthet nach Aranjuez, wo die Cholera heftig wüthet, und kehrte nachmittags, von einer ungeheuren Volksmenge enthusiastisch empfangen, zurück.

London, 3. Juli. Ein gestern von Pairs, Deputierten und mehreren Admiralen abgehaltene Meeting faßte Beschlüsse zu Gunsten der Bildung eines Nationalfonds für den Ankauf von Torpedobooten, sowie zur Befestigung der Handelsstädte und Seestädte Englands.

Kairo, 3. Juli. Die Nachricht von der Besetzung der Provinz Dongola bis Atafah wurde officiell noch nicht bestätigt. Ein englisches Detachement bleibt in Atafah. Wolseley reist am kommenden Dienstag nach London ab.

Simla, 2. Juli. Die Einschränkungen der Militärlaufe bleiben aufrecht, bis die friedliche Lösung der afghanischen Grenzfrage gesichert ist.

Volkswirtschaftliches.

„Azienda“

hielt am 10. Juni d. J. ihre General-Versammlung ab, und wies der Geschäftsbericht pro 1884 sehr günstige Resultate aus. Demselben zufolge betrugen die Prämien-Einnahmen inclusive der Reserven aus dem Vorjahre in der Feuerversicherungs-Branche fl. 3444342. Dem gegenüber stehen an Ausgaben: für Rückversicherung fl. 498496, für bezahlte Schäden Gulden fl. 1133358, für gezahlte Provisionen fl. 411057, für Spesen der Repräsentanz und Agenturen 260234, ferner die auf das Jahr 1885 zu übertragende Prämien-Reserve mit fl. 673718 und die Schaden-Reserve mit fl. 339619, wonach sich ein Operationsgewinn von fl. 127859 ergibt. In der Hagelversicherungs-Branche entfielen auf eine Prämien-Einnahme von fl. 581906. Ausgaben für Rückversicherungen, Schadenzahlungen

und Agentursunkosten in der Gesamthöhe von fl. 493398, daher sich ein Gewinn von 88508 (gegen einen Verlust von fl. 123484 aus dem Vorjahre) ergibt. Die Transportversicherungs-Branche ergab bei einer Einnahme von fl. 324904 einen Gewinn von fl. 68077. Der aus den Geschäften des Jahres 1884 erzielte Totalgewinn beträgt bezüglich der Erträge der Capitals-Anlagen fl. 406271, von welchen die Kosten für die Central-Verwaltung mit fl. 166123 in Abzug zu bringen sind, so daß ein Nettogewinn von fl. 240147 verbleibt, wovon fl. 35000 zur Bildung einer Steuerreserve und fl. 12095 zu Abschreibungen verwendet wurden. Von den sohin verfügbar bleibenden fl. 193052 beantragt der Verwaltungsrath nach Abzug der statutenmäßigen Dotierungen eine Sprocentige Dividende im Gesamtbetrage von fl. 93600 zu vertheilen und fl. 40000 einem Specialfonds zuzuweisen. Der Rechnungs-Abschluß und die Anträge inbetreff der Verwendung des Reingewinnes wurden genehmigt. Die Dividende für das Jahr 1884 gelangt vom 1. Juli ab mit 16 Francs per Actie zur Auszahlung. — Vertretung für Krain bei Jos. Profenz, Elefantengasse Nr. 52.

Angekommene Fremde.

Am 2. Juli.

Hotel Stadt Wien. Feller, Woll, Kaufleute, Wien. — Groß, Kfm., Budapest. — Bachreiner, Kfm., Triest. — Polzer, Privat, Görz.

Hotel Elefant. Dr. Jelenec, Privat, Joachim, Kess., Wien. — Janik, Fabrikant, Graz. — Vicht, Kfm., Jaroslau. — Pfurtscheller, Privat, Sulzmes. — Duffner, Privat, Schwanda. — Schmidl, Kfm., Eßlingen. — Edle v. Florio, Private, f. Tochter, Triest. — Glas, Private, und Fürst, Private, Sissef. — Petermel, f. f. Oberleutnant, Klagenfurt. — Walzer, Agent, Cilli. — Boneelj, Kfm., Eßlingen. — Kastreuz, f. f. Lieutenant, Sittich.

Gasthof Südbahnhof. Schmoliner, Privat, Görz. — Krauß, Ingenieur, St. Peter. — Rützel, Revierförster, f. Sohn, Kopaonica. — Süßersitz, Besizer, Bizmarje. — Hamdrup, Privat, Laibach.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Warleg, Privat, Villach.

Verstorbene.

Den 2. Juli. Jakob Porenta, Hausbesizer, 48 J., Grabhof Nr. 11, Pleuropneumonia.

Den 3. Juli. Josefa Erzini, Magistratsbeamten-Tochter, 1/2 J., Kuthal Nr. 7, Brechdurchfall. — Anton Novak, Arbeiters-Sohn, 13 Mon., Polanastraße Nr. 18, Auszehrung. — Victoria Porenta, Schneiders-Tochter, 3 Mon., Grubergasse Nr. 4, Schwäche.

Lottoziehung vom 1. Juli:

Brünn: 81 86 45 15 72.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 f. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wasser- u. Bodentemperatur	Windrichtung und -stärke	Niederschlag in Millimetern
1	U. M.	739,90	18,0	SD. schwach	heiter	
2	„ „	740,01	27,6	W. schwach	heiter	0,00
3	„ „	740,67	21,4	SW. schwach	meist heiter	

Tagsüber heiter, abends Wetterleuchten und Bewölkung in NO. Das Tagesmittel der Wärme 22,3°, um 3,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Johann Lapaine, f. f. Post-Official, gibt in seinem und im Namen seiner Kinder Emil, Emilie, Eugenie und Nizi die traurige Nachricht von dem Tode seiner innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter, der Frau

Fanny Lapaine

welche, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, nach langem schmerzhaften Leiden gestern um 6 Uhr nachmittags in ihrem 30. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der theuren Verbliebenen findet morgen, d. i. Sonntag, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Kömerstraße Nr. 12 (Grabischa-Vorstadt) aus statt.

Die theure Dahingeschiedene wird dem frommen Andenken aller Verwandten und Bekannten empfohlen.

Laibach, 4. Juli 1885.

Piccolis Magen-Essenz,
zubereitet von
G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden.

Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36.

Bei grösserer Abnahme Nachlass.

Preis einer Flasche 10 kr. (2416) 50-4

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bambergers Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 3. Juli 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anleihen.		Geld	Ware	5% Temeser Banat		Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission		Geld	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber		Geld	Ware
Notenrente		82-65	82-70	5% ungarische		101-75	102-50	Südbahn 200 fl. Silber		194-25	195-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
Silberrente		83-45	83-50	Andere öffentl. Anleihen.		102-50	103-50	Südbahn 200 fl. Silber		150-50	151-00	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
1864er 4% Staatsanleihe		126-60	127-60	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		116-00	116-60	Südbahn 200 fl. Silber		127-00	127-50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
1860er 5% Staatsanleihe		139-00	139-60	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		104-50	105-00	Südbahn 200 fl. Silber		100-00	100-50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
1860er 5% Staatsanleihe		140-75	141-25	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		102-25	103-00	Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
1864er Staatsanleihe		100-00	100-00	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		123-75	124-00	Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
1864er Staatsanleihe		50-00	50-00	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
1864er Staatsanleihe		43-00	45-00	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
4% Oest. Goldrente, steuerfrei		108-60	108-70	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
Oesterr. Notenrente, steuerfrei		99-20	99-40	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
Ung. Goldrente 4%		98-85	99-00	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
Papierrent 5%		92-70	92-85	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
Eisenb.-Anl. 120 fl. 5 W. S.		148-75	149-25	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
Ostbahn-Prioritäten		98-75	99-25	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
Staats-Obl. (Ung. Obl.)		123-50	124-00	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
Prämien-K. u. L. 100 fl. 5 W.		117-50	118-00	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
Theiß-Reg.-Lose 4% 100 fl.		119-90	120-20	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
Grundentf.-Obligationen				Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
(für 100 fl. C.-M.)				Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
6% böhmische		106-50	107-00	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
6% galizische		101-75	102-25	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
6% mährische		105-25	105-75	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
6% niederösterreichische		107-00	107-50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
6% oberösterreichische		105-00	105-50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
6% galizische		104-00	104-50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
6% kroatische und slavonische		102-00	102-50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25
6% siebenbürgische		101-50	102-00	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.				Südbahn 200 fl. Silber				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		184-50	185-25	Südbahn 200 fl. Silber		196-75	197-25

Herrengasse Nr. 14 (Fürstenhof), 1. Stock, sind zu Michaeli ein oder zwei Zimmer möbliert oder unmöbliert sammt Vorzimmer zu vermieten. (2639-1)

Eine Wohnung im Hause Nr. 37 der Triesterstrasse, 1. Stock, bestehend aus zwei geräumigen Zimmern, Sparherdküche, Speisekammer und Holzlege, ist zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen. (2588)

Magazin und Weinkeller (Unterschischka) von Michaeli ab (2638) 3-1 zu vermieten. Auskunft in F. Müllers Annoncen-Bureau.

Ein Flügelhorn sehr gut erhalten und ausgeblasen, ist billigst zu verkaufen. Näheres am Jakobsplatz Nr. 5. (2627) 2-1

Triester Commercialbank Triest. Die Triester Commercialbank empfängt Geldeinlagen in österreichischen Bank- und Staatsnoten wie auch in Zwanzig-Frankenstücken in Gold mit der Verpflichtung, Kapital und Interessen in denselben Valuten zurückzahlen. Dieselbe escomptiert auch Wechsel und gibt Vorschüsse auf öffentliche Wertpapiere u. Waren in den obgenannten Valuten. Sämtliche Operationen finden zu den in den Triester Localblättern zeitweise angezeigten Bedingungen statt. (8) 52-27

J. Andel's Praeservativ gegen den Mottenfrass. Mein Mottenfrass-Präservativ bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Pelzwerk, Möbel u. s. w. vor dem äusserst schädlichen Einwirken der Motten zu bewahren; es ist aus den wirksamsten und den untrüglichsten Specialitäten so zusammengesetzt, dass man sich vollkommen auf seine sichere Wirkung verlassen kann. 6-4 J. Andel's Droguerie „zum schwarzen Hund“ Hus- (Domikaner-) Gasse, Prag. In Laibach bei Herrn Albin Slitscher, Kaufmann. Niederlagen am Lande überall, wo diesbezügliche Placate ausgehängt sind.

Carl Kuhn & Co in Wien beehren sich, ihre Fabrikate Stahlschreibfedern und Federhalter höflichst zu empfehlen. Bekannte vorzügliche Qualität, reichste Auswahl für alle Zwecke zu jedem Preise, während durch neue Sorten erweitert. Zu beziehen durch alle Schreibwaarenhandlungen. (2) 24-13

Dr. Hartmanns Auxilium, bestbewährtes Heilmittel gegen Harnröhrenfluss Fluss bei Damen, ein streng nach medicinischen Vorschriften bereitetes Präparat, heilt ohne Einspritzung schmerzlos, ohne Folgekrankheiten, frisch entstandene, noch so sehr veraltete gründlich und entsprechend schnell. Ausdrücklich verlange man Dr. Hartmanns Auxilium für Herren oder für Damen, und ist dasselbe sammt belehrender Broschüre und einer zu einer Consultation in der Anstalt des Herrn Dr. Hartmann berechnenden Karte in allen grösseren Apotheken um den Preis von fl. 2-80 zu haben. Hauptdepôt: W. Twerdy, Apoth., I., Kohlmarkt Nr. 11, Wien. NB. Herr Dr. Hartmann ordiniert von 9 bis 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 2 Uhr in seiner Anstalt, und werden daselbst auch ferner wie bisher alle Haut- und geheimen Krankheiten, insbesondere Manneschwäche, nach überaus glänzend bewährter Methode, ohne Folgeübel, Syphilis und Geschwüre aller Art bestens geheilt. Medicamente werden in discretester Weise besorgt. Honorar mässig. Auch brieflich. Wien, Stadt, Seilergasse Nr. 11. Depôt in Laibach bei Herrn Jul. v. Trnkoczy, Apotheker. (2142) 6

K. k. priv. allgemeine österreichische Boden-Credit-Anstalt. Bei der am 1. Juli 1885 stattgehabten siebenunddreissigsten Ziehung der 5%igen Staats-Domänen-Pfandbriefe wurden nachfolgende Nummern gezogen: Nr. 21101 bis 21200 Nr. 70701 bis 70800 Nr. 196801 bis 196900 Nr. 272001 bis 272100 Nr. 345201 bis 345300 Nr. 420101 bis 420200 26401 26500 76201 76300 204901 205000 272101 272200 350401 350500 448801 448900 35201 35300 143301 143400 233901 234000 286501 286600 380301 380400 467801 467900 35501 35600 144201 144300 235201 235300 291201 291300 403501 403600 479301 479400 45301 45400 177001 177100 242901 243000 307301 307400 418101 418200 490201 490300 70101 70200 180101 180200 255701 255800 323701 323800 Die Rückzahlung dieser gezogenen Pfandbriefe erfolgt vom 1. September 1885 an bei den Cassen der Anstalt in Wien und Paris. Die Verzinsung dieser Pfandbriefe hört mit 1. September 1885 auf. Die Coupons der gezogenen Pfandbriefe werden zufolge Artikel 146 der Statuten zwar fortan ausgezahlt, jedoch wird der Betrag derselben bei der Einlösung der Pfandbriefe vom Capital in Abzug gebracht. Verzeichnis derjenigen Serien verlorster Staats-Domänen-Pfandbriefe, von welchen noch Pfandbriefe ausständig sind (am 30. Juni 1885). 11901-12000 14101-200 301-400 15901-16100 19101-200 21901-22000 32601-700 33901-34000 39101-200 41801-900 47101-200 501-600 52901-53000 501-600 64801-900 65201-300 75101-200 81901-82000 83201-400 801-900 86001-100 94301-400 99001-100 901-100000 101-200 109401-500 122801-900 123201-300 124301-400 143301-400 148701-800 149001-100 154401-500 156701-800 158001-100 201-300 159201-300 162801-900 163401-500 164301-400 174401-500 181901-182000 194101-200 195601-700 901-196000 401-500 199501-600 201701-800 207601-700 208601-700 210401-500 211601-700 216301-400 225401-500 226401-500 601-700 229001-100 230401-500 240301-400 701-800 247501-600 248601-700 257601-700 259801-900 263501-600 269901-270000 271501-600 274301-400 801-900 275301-400 281101-200 283801-900 296701-800 298501-600 302101-200 306301-400 311001-200 313301-400 801-900 314001-100 317301-400 320701-800 323001-100 325401-500 332101-200 336501-700 342001-100 352701-800 357801-900 360301-400 367801-900 371301-400 376901-377000 383401-500 385501-600 386401-500 387601-700 388601-700 389901-390000 393701-800 401001-100 401-500 404101-200 412001-100 414601-800 415801-900 417601-700 424901-425000 426601-700 430801-900 431801-900 435701-800 436101-200 443101-200 453801-900 464401-500 465101-200 468601-700 469601-700 472101-200 601-800 477701-800 482501-600 483001-100 485701-800 489301-400 493201-300 499701-800. Bei der am 1. Juli 1885 stattgehabten fünften Ziehung der 4% und 4 1/2 %igen 50-jährigen Bank-Valuta-Pfandbriefe der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Boden-Credit-Anstalt wurden nachfolgende Stücke gezogen: 4%ige Pfandbriefe à fl. 100 Nr. 26, 153, 303, 309, 473, 500, 515. à " 1000 " 6, 44, 228, 251, 325, 390, 394, 413, 467, 517. 4 1/2 %ige Pfandbriefe à fl. 100 " 800, 850, 2189, 2635, 2951, 4509, 5121, 6827, 6935, 7012, 7022. à " 500 " 821, 1401, 1462, 1517, 1525. à " 1000 " 108, 3030, 4140, 7519, 7691, 8135, 8670, 10286, 12530, 16671, 16905, 17076. à " 10000 " 488, 798, 1684. Die Rückzahlung der gezogenen Pfandbriefe erfolgt vom 1. Oktober 1885 an bei der Hauptcassa in Wien. Die Verzinsung dieser Pfandbriefe hört mit 1. Oktober 1885 auf: die Coupons der gezogenen Pfandbriefe werden zufolge Art. 146 der Statuten zwar fortan ausgezahlt, jedoch wird der Betrag derselben bei der Einlösung der Pfandbriefe vom Capital in Abzug gebracht. Nachverzeichnete, bei den früheren Verlosungen gezogene 4% und 4 1/2 %ige 50-jährige Bank-Valuta-Pfandbriefe sind bis heute zur Einlösung nicht präsentiert worden, und zwar: 4%ige Pfandbriefe à fl. 100: Nr. 53, 71; à fl. 1000: Nr. 82, 461. 4 1/2 %ige Pfandbriefe à fl. 100: Nr. 568, 2174, 2610, 3825, 4361, 4711, 5159, 5855, 5936, 6348, 6653; à fl. 500: Nr. 768; à fl. 1000: Nr. 4176, 7013, 8461, 9882, 10211, 11849, 13516, 13672, 14208, 14406, 15954. (2596)